



Michael Kaufmann und Dieter Meier

Wer baute die Gehäuse der Lettnerorgeln von Muri?

Die beiden Lettnerorgeln der Klosterkirche Muri werden Joseph und Viktor Ferdinand Bossart aus Baar zugeschrieben; sie wurden im Sommer des Jahres 1743 aufgerichtet.

Dieser Sachverhalt ist belegt durch Einträge im Rechnungsbuch VIII von Fürstabt Gerold I. Haimb und die Quittung der Bossarts¹; ein sicher vorgängig abgeschlossener Vertrag fehlt im Klosterarchiv. Für die Orgeln ist ein Betrag von 2200 Gulden eingesetzt, wovon laut Quittung 1400 Gulden schon im September 1742 bezahlt wurden. Gesondert aufgeführt sind die Ausgaben für Trinkgelder, den Transport, die Fassungen der Orgelgehäuse und kleinere Schreinerarbeiten.

Weil separate Ausgaben für die Orgelgehäuse fehlen, nahm der Verfasser des Orgelbuches an, dass die 2200 Gulden für die zwei Orgeln inklusive Gehäuse stehen. Diese naheliegende Annahme wird nun durch zwei bis dato unbekannte Gehäuse-Inschriften in Frage gestellt, die im Sommer 2016 bzw. 2017 bei beiden Orgeln im

¹ Dieter Meier, Die Orgeln der Klosterkirche Muri, Verlag hier+jetzt Baden (2010), Seiten 100, 257.

Bereich des Kranzgesimses des Mittelturmes entdeckt wurden. Dort befindet sich über dem Dachbrett ein Hohlraum, den oben ein Deckel und hinten ein vertikal stehendes Brett abschliessen.

Die Inschrift in der *Epistelorgel* ist mit Rötöl auf die Oberseite des Dachbretts geschrieben.



Man liest: *Gemacht Schreiner in Wili im Jahr 1742*

Auf dem vertikalen Brett findet sich der Namenszug: *Jos Schoder*

Es dürfte sich um einen Mitarbeiter des Schreiners in Wili handeln (vgl. unten).

Die umfangreichere Inschrift in der *Evangelienorgel* ist mit Bleistift auf die Unterseite des Deckels geschrieben und mit Rötöl-Schnörkeln umrahmt (Bild Seite 76). Die buchstaben- und zeilengetreue Transkription (Satzgliederung // sinngemäss, v steht manchmal für u) lautet:

*Dise zwei Orgell hat gemacht der herr
Ursus Fichter von bar vs dem zuger gebiet // (ver dingent)²
ver dingent die orgelen vnd die bilder hauerer ar beit vnd die
schriner ar beit für 24 hundert guldi // des Malers ar beit gehort
nit dazuo // der schriner hat da fohn 2 hundert vnd 83 guldi
Meister hans iost Müller schriner in wili // Es ist yez Ein zeit
da Man vill vohn Krieg³ seid⁴ // der Mütt Kehrnen gilt die zeit 6 guldi //*
Anno 1743



2 irrtümliche Wiederholung

3 österreichischer Erbfolgekrieg 1740–1748

4 = sagt

Auch wenn ein Schriftvergleich wegen der Kürze der Epistelorgel-Inschrift auf wackligen Füßen steht, meinen wir, dass der Duktus sowohl bei der Jahrzahl 1742, wie bei den Wörtern *gemacht*, *schriner* und *in wili* auf den gleichen Schreiber schliessen lässt. Wenn wir seine Aussagen ernst nehmen, handelt es sich um einen Schreiner namens *Hans Jost Müller in Muri-Wili*, der beide Orgelgehäuse angefertigt und dafür 283 Gulden erhalten hat – wer kann das sonst so genau wissen?

Beim als Macher genannten *Ursus Fichter*⁵ dürfte es sich um einen Gesellen Bossarts handeln, der die instrumentalen Orgelanlagen in die Gehäuse einbaute, wozu er notwendigerweise mit dem Schreiner zusammenarbeiten musste. Die Angabe, dass ein Mütt⁶ Getreide dazumal 6 Gulden kostete, ermöglicht eine Beurteilung von Arbeitslöhnen und Werten anderer Güter in dieser Zeit – wie z. B. den Preis einer Orgel.

Die übrigen Angaben legen nahe, dass der Schreiber vom Vertrag des Klosters mit den Bossarts Kenntnis hatte. Dass die Malerarbeiten darin nicht enthalten waren, also separat in Auftrag gegeben wurden, stimmt mit den Einträgen im Rechnungsbuch überein. Aufschlussreich und zugleich problematisch ist die Aussage, dass die Orgeln samt Bildhauerarbeit (Schnitzwerk, Figureschmuck) und Schreinerarbeit (Gehäuse) für 2400 Gulden verdingt wurden. Davon will Schreiner Müller 283 Gulden (Trinkgeld wohl inbegriffen) erhalten haben. Naheliegender wäre, dass ihm die Bossarts diesen Betrag ausbezahlt hätten, sie erhielten jedoch nur 2200 Gulden (dazu eine «Discretion» von 38 Gulden), sodass sich die Vermutung aufdrängt, dass das Kloster die Arbeit an den Orgelgehäusen dem ortsansässigen Schreiner direkt vergütete. Die Summe der beiden Beträge ergibt nämlich ungefähr die im Vertrag vereinbarten 2400 Gulden. Störend ist allerdings, dass uns eine Ausgabe für die Orgelgehäuse in den Rechnungsbüchern nirgendwo begegnet. Hat sie etwa Fürstabt Gerold Haimb aus seiner Privatschatulle bestritten? Möglich ist natürlich auch, dass der Verfasser der Inschrift den verdingten Betrag falsch wiedergegeben hat.

Wie dem auch sei, nimmt man die Handwerker-Inschriften beim Wort, so lässt sich der Schluss nicht umgehen: Joseph und Viktor Ferdinand Bossart aus Baar haben die Lettnerorgeln der Klosterkirche Muri zwar integral geplant, den orgeltechnischen Teil und ihre äussere Gestalt, jedoch wie andernorts⁷ nur die instrumentale Orgelanlage gebaut. Schnitzwerk und Figureschmuck wurden – wie in dieser Zeit üblich – an externe Handwerker vergeben, in unserm Fall auch die Gehäuse an den Schreiner Hans Jost Müller in Muri-Wili.

5 Eine Person dieses Namens ist weder im Staatsarchiv Zug noch im Gemeindearchiv Baar aktenkundig.

6 Hohlmass für Getreide, 80–90 Liter ortsabhängig, z. B. Zürich 82 Liter.

7 – Wahlen BE 1758: Im Akkord von 1757 liest man: «... ; mit dem Schafft und übrig darzu gehörigem Holtzwerk aber will Hr: Bossart nichts zuthun haben, sondern es soll solches E.E. Gemeind in ihren Kosten Verfertigen lassen;...» (Hans Gugger, Die bernischen Orgeln Teil II, S. 537, 1978)

– St. Gallen 1766/70, Chororgel der Kathedrale: Laut Vertrag vom 15. Juli 1766 sorgte das «fürstliche Bauamt» für die Gehäuse samt Bildhauerarbeiten sowie die Traggerüste für die Windladen und die Blasbälge (Hansjörg Gerig: Die historische Chororgel in der Kathedrale St. Gallen, Mathis Orgelbau Näfels, 2007).